

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Hobler, Dresden A 5, Wachsbleichstr. 26, Ruf 2 99 38 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glashütter Str. 19, Ruf 3 80 63 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marschnerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Rott, Dresden A 1, Seefstr. 6 I, Ruf 1 17 28 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Mfg. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Mfg. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postsparkonto Dresden 53 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 237

August 1939

20. Jahrgang



Verfammlungskalender August / September 1939

- | | |
|--|--|
| 16. 8.: Bergsteigerchor, Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke. | 5. 9.: Sam.-Ausichuß-Sitzung, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. |
| 22. 8.: Sam.-Abtlg., Verf. u. Übungsabend, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. | 6. 9.: Bergsteigerchor, Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke. |
| 23. 8.: Bergsteigerchor, Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke. | 12. 9.: Beiratsitzung, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. |
| 28. 8.: Jungmannschaft-Zusammentunft, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. | 13. 9.: Bergsteigerchor, Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke. |
| 30. 8.: Bergsteigerchor, Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke. | 19. 9.: Mitgliederversammlung, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. |
| 3. 9.: Bundesfingen, 16 Uhr, in den „Schlaglöchern“ am Fuße des Drillingsturmes. | 20. 9.: Bergsteigerchor, Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke. |
| 4. 9.: Gipfelbuch-Ausichuß, 20 Uhr, Braunschweiger Hof. | 25. 9.: Jungmannschaft-Zusammentunft, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. |
| 5. 9.: Klubführerbesprechung, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. | 26. 9.: Sam.-Abtlg., Verf. u. Übungsabend, 20 Uhr, Hotel Stadt Petersburg. |
| | 24. 9.: Sam.-Abtlg., Samariter-Übung im Gebiet um Schmilka. |

Bundesfingen am Sonntag, den 3. September 1939, 16 Uhr
im Brandgebiet in den „Schlaglöchern“ (Seitengrund des Schulzengrundes) am Fuße des Drillingsturmes

Das große, zünftige Oktoberfest der Dresdner Bergsteiger findet am 14. Oktober 1939 (nicht am 7. Oktober) in sämtlichen Räumen des Städt. Ausstellungspalastes in Dresden statt. haltet Euch diesen Tag frei. Es wird, wie immer — — ganz groß!

Bericht über die Mitgliederversammlung am 18. Juli 1939

Beginn 20.15 Uhr. Vors.: Stello, Zweigführer.
Nach begrüßenden Worten verliest der Stellvert. Zweigführer verschiedene schriftliche Eingänge, darunter ein Schreiben des Bgl. Walter Renner, Altonaer Straße, in welchem er ein Seil mit Karabiner und Seilschlinge für 15 bis 18 RM anbietet. Ebenso bietet ein Bgl. Werner Ziebig, Rudolstadt, ein Seil für 12 RM zum Kauf an.

Neuaufnahmen: 14 Klubnachmeldungen, 6 Einzelmitglieder A, 1 B-Mitglied, 10 Jungmannen bzw. Jugendliche, zul. 31. Nach einstimmiger Aufnahme werden die neuen Mitglieder, soweit anwesend, vom Stello, Zweigführer begrüßt.

Der Dietwart M. Richter gibt bekannt, daß Bgl. Heine vom Klub Schwefelbrüder die Leitung der Jugend-Abt. übernimmt.

Bgl. Karl Voigt berichtet über den Absturz an der hinteren kleinen Gans. Der Berunglückte, Zwingerberger, ist den schweren Verletzungen erlegen.

Für den Gipfelbuchauschuss appelliert Bgl. R. Stein an das Verantwortungsgefühl aller Bergsteiger, Unfälle nach Möglichkeit verhindern zu helfen.

Achtung. Beitragszahlung!

In der Geschäftsstelle liegen noch eine Anzahl nicht abgeholter Alpenvereins-Ausweise. Das ist der Beweis, daß hierfür noch keine Beiträge gezahlt sind.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in Kürze das Mahnverfahren einleiten wird. Dies wird von jetzt ab wesentlich vereinfacht.

Es gibt künftig nur eine einzige Mahnung. Nach einer im Mahnschreiben festgesetzten Frist werden, wenn die Zahlung nicht rechtzeitig er-

Bgl. U. Fischer gibt für den Bergsteigerchor verschiedene Veranstaltungen für die nächste Zeit bekannt und verweist schon jetzt auf das am 14. Oktober in sämtlichen Räumen der Ausstellung stattfindende zünftige Oktoberfest.

Die Bgl. Philipp und Hanschmann sprechen über unsere Zeitung und wenden sich an alle federgewandten Bergkameraden, sie mit Artikeln aus ihrem Bergsteigerleben kräftig zu unterstützen.

Der Stello, Zweigführer bittet, Führer und Karten für Fahrten in das Hochgebirge usw. rechtzeitig zu entleihen und sie nach Gebrauch sofort wieder zurückzugeben.

Bgl. R. Stein berichtet über die erste Versammlung der Jungmannschaft, deren Besuch noch zu schwach gewesen ist. Er weist darauf hin, daß der Besuch dieser Versammlungen Pflicht eines jeden Jungmannen ist und bittet alle Klubführer, in diesem Sinne auf ihre Jungmannen einzuwirken. Schluß 21.15 Uhr.

Im Anschluß spricht Bgl. Th. Timmroth zu schönen farbigen Lichtbildern über: „Dolomiten-fahrten.“ Mit reichem Beifall dankt ihm die Versammlung.

folgt ist, die rückständigen Beiträge durch das von uns beauftragte Inkassobüro eingezogen. Daß dadurch die Sache nicht billiger wird, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Also Bergkameraden, die es angeht, nützt die Zeit!

Mich sollte es freuen, wenn ich dieses Jahr recht wenig oder gar keine Mahnungen (nicht auszudenken) versenden müßte.

Arthur Schmidt, Schatzmeister.

Aufnahmeauschuss

Zur Aufnahme in den DAV, Zweig Sächsischer Bergsteiger-Bund, haben sich gemeldet:

Klubnachmeldungen:

L. B. Erreicht:
Dambul, Philipp, Dresden N 30, Lügowstr. 7, II
Kl. - Kl. Kanze Ltürmer 1911
Ungethüm, Heinz, Dresden N 20, Mt-Prohlis 10
Wunsch, Walter, Dresden N 36, Rüdigersstr. 17
W. u. K. K. Tollenketter e. B. Dresden:
Kunze, Alfred, Dresden N 6, Großenhainerstr. 10b
Schül, Erich, Hellerau 2, Hellerstr. 41

Einzelmitglieder:

A-Mitglieder:
Adam, Alfred, Dohna u. Heidenau, Siedlung 13
Delling, Eufriede, Dresden N 19, Laubestr. 44, I
Gärtner, Alfred, Dresd. N 23, Rontordienstr. 29, I
Heinemann, Ilse, Dresden N 28, Gröbelsstr. 3
Langnickel, Herbert, Dresd. N 21, Toepferstr. 28 II
Lindner, Arno, Dohna u. Heidenau,
Am Ziegeleithof 1

Lindner, Irma, Dohna u. Heidenau,
Am Ziegeleithof 1

Otto, Martin, Dresden N 21, Osterreich Str. 42

Schlechte, Charlotte, Dohna u. Heidenau,
Weesensteiner Str. 2
Schulze, Rudolf, Dresden N 6, Fichtenstr. 9
Simon, Paul, Dresden N 21, Donathstr. 31

B-Mitglieder:

Adam, Gertrud, Dohna u. Heidenau, Siedlung 13
Artelt, Charlotte, Dresden N 20, Perronstr. 18

Jungmannen:

Barisch, Heinz, Dresden N 20, Brüder-Heinhard-
Straße 33

Dpig, Kurt, Freital, Poissentalstr. 131
Rohsch, Erik, Dresden N 1, Stiftsstr. 4 II
Seidel, Erik, Hachwitz b. Dresden, Schlageter-
Straße 12

Jugendabteilung:

Martin, Heinz, Dresden N 21, Hermannstädter
Straße 12

Klubnachmeldung:

Sti-Zunft:

Stübler, Hellmuth, Dresden N 23, Fraunhofer-
straße 27

Einprüche sind i. d. Geschäftsstelle vorzubringen.

Kameraden. Rudolf Scheibner, „Falkenspitzer 1910“

Mensch, erkenne dich selbst.

Noch liegt der Sonne Gold auf den Hängen, durchstreicht ruhelos die Fichten und findet sich in den jenseitigen Wänden des Stromes wieder. Ein Sommerregen hatte noch wenige Stunden vorher, durch der dicken Wolkenbänke Schleier, des Aethers Blau verhüllt. Nun köcht es aus den Wäldern und Wiesen, weht und schwebt und hüllt die Erde in einen Draufsleier ein...

Sie kommen wieder. Den Steinweg herauf leuchten sie, bepackt mit ihren Rucksäcken, um unter der Hütte schützendem Dach auszuruhen. Die Fenster aufgemacht, damit das Licht auch in den toten Räumen neue Kraft erwecke. Die Hütte ist ihnen, wie auch ihren Vorgängern, ein Kraftborn. Hier schmieden sie ihre Pläne. Draußen erglüht der Himmel, die Fackel der Schöpfung wirft ihre letzten Strahlen auf die ruhende Welt. Drinnen aber liegen drei Menschen, die der Fels zum Kameradenbunde schweißte und verträumen die Nacht...

Der Morgen graut im Osten, noch kann man die Farbe des Himmels nicht ausmachen, doch drinnen im Hüttlein werken sie schon. Brodelnd köcht das Naß im Topfe, und der Geruch verrät den Morgenbrant. Die Fahrräder tragen alle drei fort vom Ruheplatz, dem Berge der Sehnsucht zu. Fröhlich plaudernd findet man sie auf dem sandigen Wege des Lattengrundes wieder. Plötzlich taucht vor ihnen die Felsenburg des Falkensteins auf. Hier werfen sie ihre Rucksäcke nieder. Was wird sie wohl hierher gezogen haben, fragt der stille Beschauer? Spähend und aufgeregert unter-

haltend umkreisen sie den Falkenstein. Was tun? Noch fehlen zwei ihrer Kameraden. Sie lassen sich nieder am Fuße der Südflanke, kauen am Butterbrot und brüten in dumpfem Schweigen. Mehr und mehr Bergvögel zieht herbei aus dem jungen Morgen. Einer der drei holt den Kletterführer hervor und liest vertieft in den Zeilen. Er erhebt sich, um den Wegverlauf am Fels zu vergleichen.

Der Späher wirft einen raschen Blick über die Seiten. Westflanke, VII, sehr anstrengend, ausgefetzt, mehr kann er nicht lesen. Scharf springt dort jene Kante vor, sollte es etwa die sein? Er ist zurückgegangen zu seinen Kameraden, und nun beratschlagen sie. Seile werden ausgepackt, Schlingen und Karabiner. Jeder streift die Kletterfäden über. Neugierig folgen ihnen die Blicke der Neugekommenen. Am Fuße der Westflanke legen sie alles nieder und knüpfen die Seile auf.

Der Kleinste bindet sich ein, und die anderen beiden sind ihm behilflich. Drei Schlingen mit Karabinern hat er um, steckt einen vierten zu sich. „Berg Heil!“

In der muldenartigen Vertiefung rechts der Kante steigt er an. Kommt rasch hoch, bis er in etwa acht Meter Höhe die erste Schlinge legt. Vorsichtig quert er links zur Kante. An kleinen Griffen klimmt er aufwärts. Eine neue Schlinge hängt über einem kleinen Zacken. Doch sieh, das Seil will nicht in den Karabiner. Keuchend beugt er sich, alle Muskeln sind gespannt. Der linke Arm droht zu erlahmen, da endlich ertönt ein metallisches Knacken. Schweigend sind mehrere Beschauer herzugetreten. Der oben schüttelt die Hände zur Lockerung. Jetzt steigt er weiter, die Kante beginnt überhängend zu werden. Nach einigen Metern baumelt eine Keepschnurschlinge über kleinem Zacken. Noch drei Meter, dann ist das Band erreicht. Rasches sauberes Steigen bringt ihn hinauf. Der Sicherungsring klappert. Der Vorsteiger ist zum Nachholen fertig. Der Zweite folgt, ringt rasch Meter um Meter bis zur ersten Schlinge hinauf. Jetzt geht er langsamer, steigt noch einmal zurück, ihm geht es nicht so von der Hand. Die Hände schüttelt auch er, wie sein Vorgänger. „Das geht über den Saft“, läßt er vernehmen. Oben bauen die zwei die nötige Sicherung zurecht. Inzwischen ist einer der zwei Erwarteten angekommen. „Heil“, ruft er denen oben zu. Der Vorsteiger löst sich aus den Schlingen und tritt auf das Band, direkt unter die Steilhang. Der Sichernde stellt sich zurecht. Jetzt schwebt er hinauf, die Beine dicht bei den Händen, hangelt er aufwärts. Die eine Hangel ist zu Ende, vorsichtig zieht er sich an winzigen Griffen in die zweite hinein. Noch einmal durchlaufen, der Karabiner knackt, er ist am zweiten Ring. Ein wenig ver-

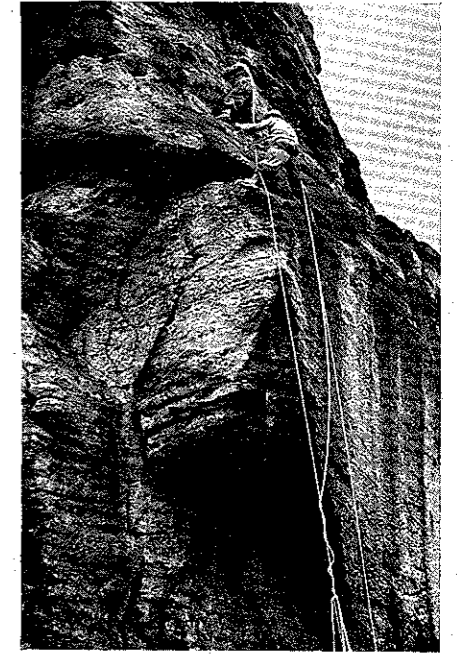
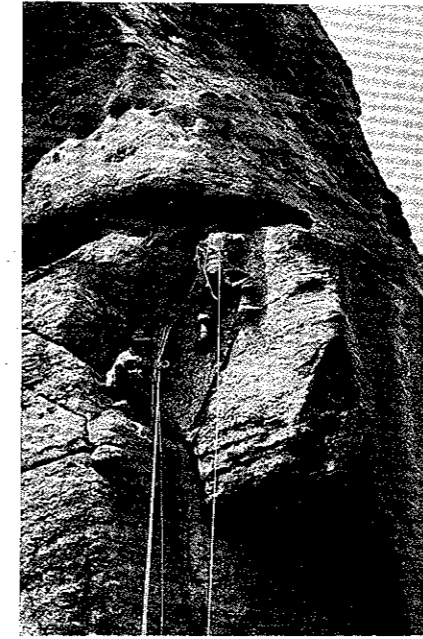
schnaufen, um neue Kraft zu schöpfen. Weiter geht die Hangelei, stark drängt der feine Nis ab. Die Beine fliegen darüber hinauf, geschafft. Er ist am dritten Ring oben. Lachend blickt er herunter zu den gespannten Kameraden. Der Nachsteigende kann folgen. Aus dem Sicherungsring aus-gebunden beginnt er die Steilhangel zu nehmen. Kaum ist er etwa vier Meter hoch, da läßt seine Kraft zusehends nach. Jetzt fliegt er aus der Hangel. Den oben beginnt es mit einem Ruck krumm zu ziehen. Nur nicht loslassen! Angstgeweitete Augen starren herauf. Das Seil gleitet über die Schulter hinab, er fährt zu Tal. Vange Minuten verlebt der oben. Knirschend reibt er die Zähne aufeinander. Es dauert ihm eine Ewigkeit bis der unter ihm den Boden erreicht. Kalkweiß kommt er an. Doch was ist mit dem anderen? Den Kopf auf die Arme gepreßt lehnt er da. Ja, wenn die unten wüßten, das Seil hat ihm die ganze Schulter verbrannt, Blase sitzt bei Blase. Verat-schlagend steht alles da. Einer muß jetzt ran. Der zuletzt Angekommene macht sich fertig. Fließend steigt er bis zum Bande durch. Das sind die beiden Nichtigen, die jetzt werken. Weiter hangelt er zum Kameraden hinauf. Ein warmer Händedruck begrüßt ihn für seinen Einsatz. Der Vor-steigende bindet sich aus und tastet langsam um die Kante. Drüben im feinen Handriß bleibt er stehen. Noch weiß sein Kamerad nichts von den Höllenqualen. Die Faust fliegt hinein und er schlurft hoch. Doch was ist das, die Rechte versagt ihren Dienst. Krampfhaft preßt die Linke im Nis und geht langsam auf. Es flimmert von den Augen. Alle Energie reißt er zusammen, endlich kommt er höher. Am Knick oben legt er eine Schlinge. Steigt, ringt, nein kämpft sich hinauf. Mit keuchenden Lungen arbeitet er, die Lippen sind trocken, die Zähne verbeißen den brennenden Schmerz. Jetzt klemmt er oben im Nisklamin und verschnauft. Immer höher schlurft er. Der Kamerad unten scheint ihn gut zu kennen, denn gleichmäßig gibt er Seil nach. Ein schmerzfroher Juchzer kündigt den Sieg. Der Freund folgt, fabelhafte Nisttechnik bringt ihn rasch hinauf. Freudentränen perlen dem anderen über die Wangen. Oben auf dem Gipfel zeigt er ihm stumm die Wunden. Anerkennend schüttelt ihm der Kamerad die Hände. Im Abstieg überrascht sie ein Gewitterregen, doch die beiden Sieger kann nichts mehr stören. Unten finden sich hilfreiche Mädchenhände, die einen kühlenden Verband auf die Wunden legen.

So stumm wie sie gekommen sind, ziehen sie ab. Drei gehen in die Kette, die zwei aber stiefeln zum Torstein hinauf und liegen bald im Heidekraut. Die Nachmittagssonne umspielt ihre Körper. Frohe Lieder klingen aus ihren Kehlen. Auf dem Heimweg sind sie schweigsam geworden. — Der Kahn durchschneidet die Wellen, bringt Fahrer und Rad ans jenseitige Ufer. Der Mond steht groß am Sternenzelt. Nebel brauen über dem Wasser. Müde zieht ein Mensch, vom Derggerleben erfüllt heimwärts.

Ein neuer Weg am Zwillingsurm. Walter Großmann, S.B.K.V.

Wer kennt nicht von uns das Sudetenland mit seinen wundervollen Wäldern, seinen bizarren, formschönen Klettergipfeln und seinen einsamen, romantischen Tälern? Wie konnte es möglich sein, daß dieses schöne Stück Erde für uns aus dem Altreich einmal verschlossen oder wenigstens nur unter ganz schwierigen Verhältnissen zu erreichen war? Noch liegt die Zeit nicht allzu fern, da die Grenzpfähle verschwanden, um an einer anderen Stelle, ganz weit draußen, von neuem aufgestellt zu werden.

Nun hat dieses Neuland mit seinen Reizen bestimmt stets anziehend gewirkt und jeden belohnt, der es mit offenen Augen betrachtete. Für uns, die wir nun auch so eine Erkundungsfahrt unternahmen, bei der Bergfahrten aus alter Zeit wieder wachgerufen wurden, hat dieses Land einen schönen sportlichen Erfolg eingebracht. Bei Naika, in einem von Felsmassiv umgebenen, mit Bäumen bewachsenen, abseits liegenden Taleinschnitt steht, von anderen Gipfeln umrahmt, der wuchtig klotzig gebaute Zwillingsurm, das Ziel des Erfolges, an dem ein neuer Weg fiel und nun folgend beschrieben wird.



Eine Erstbegehung am Zwillingsurm. Aufn. W. Keßler

Nachdem das Für und Wider über den neuen Weg besprochen war, machte sich unser Matador fertig zu Anstieg. Unsere Herzen schlugen beim Anblick dieses Weges höher und tiefer Ernst lag über unseren Gesichtern. Galt es doch einen Weg zu bezwingen, der nicht etwas Alltägliches darstellte und nicht mit der Lupe gesucht, sondern natürlich gegeben gerade zum Haupt des Gipfels führt. Von der Nord-Ost-Kante aus rechts geht eine Nisverschneidung mit einem Umstieg bis etwa in die Hälfte des Gipfels. Leichtbeschwingt — es sah aus, als geschah es ohne Kraft — machte sich unser Gerhard auf und ging die Nisverschneidung von einem vorlagernden Block aus mit etwas Unterstützung an. Mit Sicherheit und Ruhe bezwang er die ersten Meter der etwas überhängenden Nisverschneidung, um hier eine Seilschlinge zu legen. Diese Maßnahme war richtig, wußte er doch nicht, was ihm noch für Schwierigkeiten bevorstanden. Trotzdem das Legen der Seilschlinge sehr viel Kraft beanspruchte, kletterte er mit der gewohnten Sicherheit und Technik weiter, bezwang den Umstieg und kam dem Nisende näher. Hier war ein Ausruhen vonnöten, aber auch möglich, hatte doch schon vor Jahren einer seiner Klubkameraden diesen Weg in Angriff genommen und bereits an dieser Stelle einen Ring geschlagen. Nach kurzer Rast am Ring, bei der der Humor nicht ausblieb, wurde der Nachsteiger heraufgesichert und dann alle Vorbereitungen für den Weiterweg getroffen. Für alle Fälle war von vornherein größte Vorsicht geboten, wußte doch keiner, daß jetzt erst das dicke Ende kommen sollte. Das vom Ring aus rechte Wandstück wurde in gewohnter Art und ohne Schwierigkeit bezwungen. Jetzt hieß es, sich am Dach aufzurichten, aber wie? Alles ist rund und abgeschliffen und keine Spur von Griff oder Auflage in erreichbarer Nähe. Eine künstlerische Leistung mußte vollbracht werden, sollte der Weg gelingen. Trockene Wäse, die vom Erstbegeher aus auf uns herabschallten, setzten unsere Lachmuskeln wieder in Bewegung. War dies doch ein Zeichen, daß trotz der Schwierigkeit der Mut nicht gebrochen war. Nach einigen Ver-

suchen gelang es ihm, durch sogenanntes Hinauffschwindeln den Körper aufzurichten. Wir, die wir unten saßen und den Weg nur mit den Augen gingen, aber trotzdem mit gespannter Aufmerksamkeit jede Bewegung verfolgten, atmeten erleichtert auf ob dieses Kabinettstückchens. Er aber sah mit einem freundlich-beruhigenden Lächeln auf uns herab und wischte sich, seiner Sache bewußt, den Schweiß von der Stirn. Ein Ring wurde an dieser Stelle geschlagen, aber sehr weit oben, damit er für die Nachkommenden nicht als Griff Verwendung finden kann. Dumpy dröhnte der Hammer auf das Dübeleisen, und jeder Schlag unterbrach, einen Siegeszug kündend, die stille Einsamkeit. Das Eisen aber bohrte sich, von sicherer Hand geführt, mit jedem Schlag tiefer in das Gestein und gab den gewünschten festen Felsen, an dem der Ring seinen Platz finden soll, frei. Nach dieser Arbeit wurde der Sicherungsmann nachgeholt. Nun ging es gerade hoch über ausgefeste Wand, aus der ab und zu ein Stein zur Erde fiel, zu einem Loch, dem ersten Ruheplatz in der schwierigen aber schönen Wand. Nach einem kurzen Verschnaufen, bei der die Gelegenheit wahrgenommen wurde, eine Seilschlinge zu legen, ging es rechts vom Loch aus in einem feinen Riß dem sonnenumglänzten Gipfel und damit dem wohlverdienten aber schwer-errungenen Sieg zu.

Die Zeit der Mahd . . . Rudolf Heinz Reisky

Wind schlägt über goldne Saat,
und die Ähren,
körnerschwer,
wie sie doch vom Licht noch zehren
prall und trüchtig vor der Mahd! . . .

Ja, schon morgen, eh' es Tag,
siehst du alles, was gesät
und nun Frucht ist, hingemäht
unterm Schwung der Schnitter -

Sommertag und Sensenschlag -
und du stehst und schaust geblendet,
wie Natur mit vollen Händen
sich herabläßt und verschwendet!

Morgen, morgen, noch vor Tag,
eh' das Licht von Osten weht,
Fertig, ist alles hingemäht
unterm Schwung der Schnitter . . .

Die Talseite am Teufelsturm. Fritz Fröhling

Mittwoch, 12. August 1936, war es, als Heinz mit der Neuigkeit überraschte, die Teufelsturm-Talseite hat ihren Bezwiner gefunden. Ich war zuerst sprachlos, ist es doch wahr geworden, daß ein Problem noch gelöst worden ist, an dem schon jahrzehntelang die besten Köhner des Kletterportes im Elbsandsteingebirge sich die Zähne ausgebissen hatten. Alle Versuche scheiterten an jener Stelle, wo Otto Dietrich, welcher als Erster überhaupt an eine Durchsteigung der Südkante dachte, seinen ersten Ring geschlagen hat.

Dem Wilsdruffer Kletterer Rudolf Stolle war es mit Hilfe seiner Bergkameraden gelungen, am 9. August 1936 die Südkante des Teufelsturmes in mehrstündiger schwerster Felsarbeit einwandfrei zu durchsteigen. Wir wußten natürlich noch nichts Näheres darüber. Eins stand aber fest, ansehen wollten wir uns die Kante doch einmal. An eine Durchsteigung derselben unsererseits wagten wir noch nicht zu denken, geschweige, davon zu sprechen. Hätten uns doch vielleicht unsere Klubfreunde belächelt, wenn wir den Wunsch einmal bei ihnen vorgebracht hätten. Gingen wir doch erst drei Jahre klettern und obwohl wir schon schöne zünftige Bergfahrten zusammen erlebt hatten, so traute uns doch keiner diese Kante zu.

Acht Tage nach der Erstbesteigung trafen wir Rudolf Stolle auf dem Kauschenstein. Wir ließen uns natürlich alles genau berichten. Während wir dann, Heinz und ich, dem Freilager am Teufelsturm zuschritten, stand es bei uns fest, daß wir ebenfalls eine Durchsteigung der gewaltigen Südkante wagen wollten, wenn auch erst später.

Am anderen Tage versuchte Willi Häntschel mit seinen beiden Nachsteigern die Talseite. Wir beobachteten gespannt alle Vorgänge da oben an der Wand. Doch bei ihnen klappte es noch nicht recht, sie mußten sich für heute geschlagen geben. Den nächsten Sonntag verbrachten wir im schönen Vielatal. Auf dem Heimweg erfuhren wir, daß die zweite Begehung der Talseite am Teufel durch Willi Häntschel und seinen Kameraden gefallen sei.

Nun gab es für uns kein Halten mehr, Heinz drängte in die Talseite. 14 Tage nach der zweiten Begehung war der Tag da, den wir uns für den Angriff gewählt hatten. Frühzeitig brachen wir von der Hütte auf. Unterwegs kamen mir schon einige Bedenken, welche ich aber wohlweislich für mich behielt, um schon die moralische Stimmung nicht zu beeinträchtigen, welche bei schweren Bergfahrten zum Teil mit ausschlaggebend ist. „Werden wir es schaffen? Wird Heinz wenigstens bis zum zweiten Ring kommen oder werden wir schon eher zum Rückzug gezwungen?“ Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten mich auf der Fahrt nach Schmilka. Die gute Laune verloren wir aber alle nicht und nach ein paar wohlgemeinten Scherzen mit den Bergfreundinnen erreichten wir bald durch die breite Kluft unser Ziel.

Obwohl noch früh am Tag, war es schon ziemlich warm. Die Morgensonne beleuchtete grell die Wand rechtsseitig der Südkante, während links alles in dem grauen Schatten des Teufelsturmes unheilrohend und abschreckend wirkte. Die Wucht und die Größe der Kante kommt einem erst so richtig zum Bewußtsein, wenn man senkrecht an ihr hinaussieht. Fast unbezwingbar schiebt sie sich unter dem Gipfel immer überhängender heraus. Es wurde erst noch einmal gegessen, wobei ich Hellmut wegen seines guten Appetites fast beneidete. Bald stiegen wir bis an den Anstieg und prüften noch einmal Seil, Schlingen und Karabiner. Es war alles in Ordnung und Heinz stieg an. Rechts der Kante ging es einige Meter in guter Kletterei. Nach einer nicht ganz einfachen Durchstöße war der erste Ring erreicht. Heinz holte mich nach, und ich war erstaunt, bis zum ersten Ring eine verhältnismäßig angenehme Kletterei vorzufinden. Da der erste Ring links der Kante sitzt und der Anstieg rechts der Kante schon ziemlich hoch ist, so steht man an ihm schon ausgefeste. Kritischen Blickes musterten wir den Weiterweg. Viel gesprochen wurde nicht, wir wußten alle, daß die Wand vom ersten bis zum zweiten Ring vollendete Klettertechnik

verlangt und auch die Kräfte stark in Anspruch nehmen wird. Heinz ging weiter. An senkrechter Kante auf kaum fingerbreiten Leisten stand er. Mit den Fingern in winzigen Vertiefungen Halt suchend, arbeitete er sich langsam empor. Ungefähr vier Meter über dem ersten Ring verließ er die Kante und balancierte nach links in die Wand, in welcher ein paar Meter höher ein scheinbar guter Tritt vorhanden ist. Eine ausgefeste Durchstüze und Heinz stand in dem Loch, welches den guten Tritt bildet. Viel war nicht los damit, nur der eine Fuß fand Platz darin. Das rechte Bein war nur an die Wand angelehnt, und die Finger mußte er hinter eine Rippe verklemmen. Das nannte er ausruhen. Lange stand er so, und der Weiterweg wurde von ihm in Augenschein genommen. Wir wechselten einige Worte, und er bedeutete mir, daß er nicht mehr lange so stehen könne. Er würde weitersteigen. Ja, das war leichter gesagt als getan, er stand jetzt vor der technisch schwersten Stelle. Kein Tritt, kein Griff gab irgendeine Möglichkeit höher zu kommen. Ich sah es ihm an, jeder Muskel war bis aufs Äußerste gespannt und erst nach mehrmaligen Versuchen gelang es. Nach einer Durchstüze konnte er in ein Felsloch greifen, welches sich als eine gute Auflage verwenden ließ. Eine große Spreize brachte Heinz an die Kante, an welcher er eine Seilschlinge legen konnte. Ich atmete auf, bis zum zweiten Ring war es noch ein kurzer Quergang und Heinz bedeutete mir, daß er wohl den technisch schwersten Teil bis zum zweiten Ring geschafft habe. Ich holte Hellmut nun zu mir nach an den Ring und nun kam für mich das schwere Stück bis zu Heinz. Gut gesichert stieg ich an. Direkt über den Ring hinweg, ein Stück an der Kante und dann nach links in die Wand zum Ausruhen.

Da es bis hierher schon mächtig über die Kräfte gegangen war, so war ich froh, als ich meinen Fuß in das Felsloch zwängen konnte. Fast eine halbe Stunde probierte ich, ehe mir die Durchstüze gelang, welche mich über diesen schweren Teil der Wand brachte. Meine Hände waren weich geworden, und ich begrüßte es daher, daß ich an der Seilschlinge einigermaßen stehen konnte, um mich etwas zu erholen. Das Stück Wand vom ersten zum zweiten Ring hat es besonders in sich. Heinz lachte vom zweiten Ring zu mir herüber und sagte: „Bilde dir nur nicht ein, daß wir die Talseite in der Tasche haben, die Schwierigkeiten gehen hier in doppeltem Maße los.“ Dabei wies er mit der Hand nach oben, und ich sah am dritten Ring, welcher vier Meter über dem zweiten ist, die Kante ungeheuer überhängend weitergehen, nach Griffen schaute ich vergebens aus. Dort oben mußte gebaut werden. Nachdem ich bei Heinz angekommen war, sicherte ich nun Hellmut, welcher ebenfalls zu mir kommen mußte. Langsam zog sich das Seil ein, bis es mit einem Male ganz still stand. Auch ihm machte die schwere Durchstüze zu schaffen. Als er bei uns ankam, strahlte er übers ganze Gesicht. Obwohl wir im letzten Stück alle drei einmal lange gestanden hatten, so waren wir doch zufrieden, da wir bis jetzt alles einwandfrei gemeistert hatten. Die Sonne schien jetzt mit aller Kraft, es war ein Genuß, am zweiten Ring zu stehen, obwohl Platz nicht gerade in Hülle und Fülle vorhanden war, da wir uns in ein handbreites Band teilen mußten. Wir beratschlagten nun, daß von jetzt ab alles genau klappen mußte. Die Sicherung von Heinz übernahm ich, Hellmut, welcher bauen sollte, wurde vom Anstieg durch unsere Bergfreunde gesichert. Heinz ging nun zum dritten Ring und legte sich in eine Seilschlinge. Hellmut folgte sofort, suchte sich ein paar gute Griffe und wenigstens einen guten Tritt, um in überhängender Stellung nun noch Heinz auf seine Schulter nehmen zu können. Vorsichtig balancierte Heinz auf Hellmuts Schultern, langsam richtete er sich auf. Die für einen gewaltigen Klimmzug in Frage kommenden Griffe waren noch nicht zu erreichen. Hellmut mußte höher bauen. So ging es nicht mehr, Heinz mußte noch einmal zurück und unter großen Schwierigkeiten erreichte er den dritten Ring. Hellmut kam bis zu mir zurück, da am dritten Ring unmöglich zwei Mann stehen können. Der Ring sitzt in überhängender glatter Wand, von Griffen und Tritten keine Spur. Heinz und Hellmut waren schon fast kraftlos und wollten noch einen Versuch machen. Nach einer Viertelstunde Verschrauben stieg Hellmut nochmals zur Baustelle. Bald stand Heinz auf ihm, hielt sich an zwei Griffen fest. Hellmut ging höher, Heinz auf seinen

Schultern. Auf nur einem guten Tritt stehend, den anderen Fuß an die Kante gelehnt, die eine Hand im guten Griff, die Rechte auf Gegendruck, so baute Hellmut jetzt. Höher konnte er nicht. Heinz richtete sich langsam auf, rechte und streckte sich. Zwei gute Griffe erreichte er und wollte höher, doch da langte es nicht mehr. Die Kräfte versagten. — Er mußte zurück. — Schwer war es, doch beide langten wohlbehalten bei mir an. Das Bauen zum zweiten Male war richtig, nur der mißglückte erste Versuch hatte zu viel Kräfte gekostet. Heinz war es nicht möglich, von Hellmut herunterzugehen. Beide hatten ihr Äußerstes gegeben, aber die Talwand hat es eben in sich, die jahrzehntelangen vergeblichen Versuche sehr guter Kletterer waren berechtigt. Wir seilten ab. Für den heutigen Tag waren wir geschlagen.

Nun stand es fest: Wir kommen wieder, dann muß es gelingen! Durch die stundenlange schwere Felsarbeit waren wir hungrig geworden und in unseren Risten blieb nichts übrig. Mit unserer Kletterleistung waren wir an diesem Tage zufrieden, glaubten wir doch alle nicht daran, daß die Talseite auf den ersten Anstich fällt. In ein paar Wochen wollten wir wiederkommen. Aber es ging schneller. Acht Tage später, am 13. September, waren wir die Glücklichen, auf dem Gipfel des Teufelsturmes die vierte Begehung der Talseite einschreiben zu können und dies kam folgendermaßen: Am Sonnabend, dem 12. September, durchstiegen wir drei die Talseite am Sieberturm. Heinz hatte die Führung, weil er sich in Form halten mußte, da wir am nächsten Tag an den Teufelsturm gehen wollten. Frühzeitig brachen wir mit einigen Klubkameraden von der Hütte auf, um ja die Ersten zu sein. Am Fuße des Turmes machten wir die Feststellung, daß der Vorsteiger einer Partie schon am ersten Ring stand und seinen Nachsteiger nachholte. Also kamen wir doch etwas zu spät. Dies machte uns aber nichts aus, konnten wir doch nun sehen, wie ein anderer die schwere Kante meisterte. Gespannt beobachteten wir. Der Vorsteiger Herbert Börnert war bei einem früheren Versuch am Überhang nach dem dritten Ring gestürzt, da ihm ein paar Griffe ausbrachen. Sicher meisterte er die schwere Kante diesmal.

Nun stiegen wir an. Ohne große Zwischenfälle gelangten wir an den zweiten Ring. Wir wunderten und freuten uns zugleich, hatte doch diesmal bis zum zweiten Ring alles besser geklappt als acht Tage vorher. Hellmut stieg gleich bis zum dritten Ring durch und hängte die Seile ein. Er sollte wieder bauen, da er am vorhergehenden Sonntag schon ausprobiert hatte, wie es am besten geht. Nachdem er noch einmal zum zweiten Ring zu uns kam, ließen wir noch eine Weile vergehen, ehe Heinz anstieg. Wir waren in bester Laune und Scherzworte wurden mit den Bergfreunden am Anstieg gewechselt. Zur Stärkung für das Kommen wurde ein Apfel brüderlich geteilt. Nach Bergsteigerart nahm jeder einen kräftigen Biß und siehe, vom Apfel war nichts mehr zu sehen. Heinz stieg jetzt zum dritten Ring, Hellmut folgte. Er wurde wieder von unten gesichert. In dem letzten Tritt stand Hellmut, Heinz schob sich vorsichtig auf die Schultern des Baumannes, Aufrichten ging diesmal gut. Noch konnte er die Griffe für den Klimmzug nicht erreichen, da drückte Hellmut ihn mit aller Anstrengung höher, und jetzt gelang es. Es ging nun Schlag auf Schlag. Hochlaufen, höherlangen und wieder hochlaufen und an kleinen brüchigen Griffen nach rechts spreizend, erreichte Heinz einen kleinen Zacken, wo er mit Hilfe einer Seilschlinge ein klein wenig verschrauben konnte. Hellmut war inzwischen wieder zu mir zurückgestiegen. Daß er heute mit sich zufrieden war, sah ich ihm an. Er hatte aber auch vorzüglich gebaut, keiner hätte es besser machen können. An griffigen, aber auch brüchigen Platten stieg Heinz bald, immer noch überhängend, weiter, hinauf in das große Felsloch unter dem Gipfel. Wir zwei am Ring konnten uns nur ansehen, sprechen konnten wir nicht vor lauter Freude. Obwohl Heinz noch nicht auf dem Gipfel war, wußten wir doch, die vierte Begehung der Talseite war unsere. Heinz im Felsloch mochte es eben so gehen wie uns, denn kein Laut kam von oben. Bald stieg er weiter. Sehen konnten wir ihn nicht mehr. Bis auf einmal sein weitbin schallendes Berg-Heil seinen endgültigen Sieg verkündete. Mit freudigem Berg-Heil antworteten wir und Berg-Heil klang es auch vom Ableitenweg zu uns herauf. Am Seil über die Baustelle hangelnd folgte nun Hellmut. Ich konnte es gar nicht

mehr erwarten, ebenfalls auf den Gipfel zu kommen. Alle Seilschlingen und Karabiner zu mir nehmend, verließ ich auch bald den zweiten Ring und am dritten Ring mächtig in das Hangelseil greifend, erreichte ich die Plattengriffe unter dem Felsloch. An ihnen gings nochmals lustig hoch. Vom Felsloch noch einen kleinen Überhang und wir drei reichten uns die Hände. Uns war etwas möglich geworden, was bis vor kurzer Zeit für uns noch ein Luftschloß war. Wir waren restlos glücklich und zufrieden. Auf dem Gipfel saßen wir lange. Nur ungern entschlossen wir uns, in die Scharte abzuseilen. Bei den Rucksäcken angelangt, nahmen wir erst die Glückwünsche unserer Klubfreunde freudestrahlend in Empfang. Dann sprachen wir fleißig unseren Festlisten zu, und wie Schnee in der Sonne verschwanden unsere Stullen. Auf dem Heimweg wurde nur von „Ihr“ gesprochen, und selbst in der Woche gab es für uns nur einen Gesprächsstoff. Fernerhin wird „Sie“ uns auch immer die schönste und gewaltigste Erinnerung bleiben, die Südfanke am Teufelsturm.

Meine Glocknerbesteigung im Jahre 1926

Karl Peukert, „Krazelbrüder“

Endlich ist der langersehnte Tag gekommen. Freizeit, Ferienzeit, Alpenfahrt. Alles jubelt in mir. Alles ist vorbereitet. Bergfreund Otto überrascht mich eines Tages, wie ich mit dem gepumpten Pickel, genannt Gelatihacke, gravitatisch meine Junggesellenbude abschreite. Zwar hatte der Himmel Tage und Wochen zuvor kein freundliches Gesicht aufgesteckt, doch wir hoffen auf gutes Wetter, und es kommt auch.

Der Auftakt unserer Reise ist glänzend und verheißungsvoll. Als uns der Prager Schnellzug aus dem Hauptbahnhof bringt, ist heller Sonnenschein. Noch ein letztes Winken den Dabeimgeliebten und der Zug führt uns unseren heimatischen Bergen zu. Da liegt im Abendsonnenschein unser Hüttchen. Alle anwesenden „Krazelbrüder“ winken uns ein letztes Lebewohl zu und weiter braust der Zug. Von drüben grüßt uns noch einmal die Schrammsteinkette und bald sind wir in Bodenbach. Zollrevision! Der Beamte ist auf Willys Schnure scharf, aber als wir ihm erklären, wozu wir das Ding brauchen, geht er weiter. Schade, daß die Zeit zu kurz ist, um das gute böhmische Bier zu probieren, denn schon setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Nun geht die Fahrt an unseren geliebten böhmischen Bergen vorbei, über Aussig nach Prag, wo wir nach 8 Uhr ankommen. Trefflich mundet das Matrosenfleisch und alles ist in bester Stimmung. Unsere Gretel, der einzige weibliche Teilnehmer unserer Tour, ist verklärt. Nur ab und zu trifft uns ein freundlicher Blick. Die anderen sind alle für Otto bestimmt, der sie aber nicht auffängt, sondern sich mit dem guten „Böhmischen“ beschäftigt. 11.40 Uhr sitzen, nein stehen wir wieder im Tauernexpress und sind froh, wenigstens mitgekommen zu sein, denn wir haben weder Plakarten noch überhaupt die Berechtigung mit diesem Zuge zu fahren. Da, mitten in der Nacht vergeht dem braven Lokomotivchen der Atem. Es kann nicht mehr weiter auf dem nassen Gleise und bleibt stehen. Inzwischen versuchen unsere Köpfe immer wieder mit den Zehenspitzen in Berührung zu kommen und erst das öfters wiederkehrende: „Erlauben Sie bitte!“ läßt uns aufschrecken und den Körper eine etwas menschlichere Haltung einnehmen. Bald jedoch klemmt der Kopf wieder an der Wagenwand. Eine liebliche Fahrt! Doch auch sie nimmt ein Ende. Früh 7.30 Uhr sind wir in Linz. Der Anschlußzug ist weggefahren. Nachdem wir unsere Wut am Bahnhofsvorstand ausgelassen haben, beschließen wir, einen Rundgang durch die Stadt zu unternehmen.

Ein Wiener Frühstück hilft uns wieder auf die Beine. Otto hat seine besondere Freude an den Militärvereinen, die mit Musik durch die Straßen ziehen. Dann bringt uns der Zug weiter nach Salzburg. Gottlob ist hier wieder etwas los: Die Feuerwehr hat ein Fest, und Otto gerät in Verückung. Er liebt solche Sachen. Ein Rundgang durch die herrliche Stadt endet in einem Bierkeller. Draußen ist brütende Hitze. Doch bald sitzen wir wieder im Zuge. Die Berge treten heran. Von rechts grüßt uns der sagenhafte Untersberg. Otto holt seine Photokiste hervor und operiert herum. Am Wasmann und Hochkönig vorbei bringt uns die Bahn nach Bischofsböfen,

St. Johann, Schwarzach — St. Veit und endlich nach unserem Ziel, Zell am See. Inzwischen hat es angefangen unheimlich zu regnen. Der Regen peitscht nur so gegen die Fenster und nur ungern verlassen wir unseren Zug. Durch ein Spalier von Hotelbedienten gelangen wir ins Freie, renken unsere müden Berglerbeine ein und laden unsere Rucksäcke auf den Karren eines solchen dienstbaren Geistes, der unsere Siebensachen dann nach dem Hotel Seespitz fährt. Wir trotten nach, philosophieren über das Wetter und sind zum Abendessen bei bester Laune. Morgen wird es sich schon machen.

Ja, und es machte sich auch. Freundlich lacht uns die Sonne am Morgen an und vertreibt bald die Nebel auf dem See und an den Berghängen. Schnell gilt es, die Einkäufe zu erledigen, und dann geschieht das Unglaublichste: Krazelbrüders mieten sich ein Auto! Das ist eine lustige Fahrt hinter ins Fuschertal. Mit 60 Kilometer Geschwindigkeit, die Pickel, traulich mit den Rucksäcken vereint, vorn auf dem Kotflügel liegend, prasseln wir an keuchenden Talslöhen vorbei, von denen drei noch unsere Reisebegleiter werden sollten. So landen wir dann quieschvergnügt in Ferleiten und beginnen noch am späten Nachmittag den Anstieg zur Trauner Alp. Der herrliche Abend sieht uns alle draußen auf den blumigen Matten. Frei, endlich frei, inmitten der herrlichen Bergwelt! Mir geht das Herz auf, und ich jubele in übermächtiger Freude. Wie wird da die Brust weit, und wie rückt alles Kleinliche und Alltägliche des Menschen weit ab. Solche ersten Augenblicke des Schauens und Wiederschauens im Zauber und Banne der gewaltigen Eisriesen sind immer Höhepunkte meines Lebens gewesen.

Der andere Morgen sieht uns den steilen Pfad hinauf zur Pfandlscharte steigen. O armes Gretel! Hier kostet es uns allen viel Schweiß. Oben liegt noch dicker Schnee. Herrlich ist die Sicht. Gegen Mittag sind wir oben und beginnen den Abstieg zum Glocknerhaus. Otto ist mit seiner Gretel etwas zurückgeblieben. Da uns der Höhenverlust dauert, beschließen wir, Willy und meine Wenigkeit, allerdings gegen die Abmachung, auf halbem Wege abzubiegen und pfadlos geht es zu Tale. Zweimal können wir schön abfahren und bald sind wir unten, um nach noch einstündigem Aufstieg auf dem Franz-Joseph-Haus zu landen. Schnell haben wir uns frisch gemacht und sehen uns selbstverständlich sofort um. So geschieht es, daß Willy, ohne es recht zu wollen, noch am Abend mit einem Bergfreund über die Pasterze klettert und zwar gesund, aber mit erheblich nassen Beinen, oben in unserem Zimmer und in seinen wollenen Decken landet. Das Wetter ist blendend. Der kommende Tag verspricht schön zu werden, und alles redet vom Anstieg zum Glockner. Bald sind wir einig. Otto wird benachrichtigt und sagt zu. Bei schönem Wetter, Becken: 3 Uhr!

Der Morgen kommt. Wolken ziehen um den Eisriesen. Doch welche Freude, plötzlich steht er frei da im Licht des erwachenden Tages. Schnell ist alles in den Kleidern. Nun rasch noch ein kurzer Imbiß. Otto ist bereits um 2 Uhr vom Glocknerhaus aufgebrochen. Im ersten Morgenlicht streben sieben winzige Menschlein der Pasterze zu. Da geht die Sonne auf und der Gipfel des gigantischen Berges leuchtet in ihrem Glanze. Zu unseren Füßen liegt die riesige Eismasse der Pasterze. Ein gewaltiges Naturschauspiel, das unsere Herzen höher schlagen läßt. Schnell streben wir dem Eise zu und bald sind wir in drei Kolonnen am Seil auf dem Gletscher. Das Eis ist fester als am Vorabend, und so kommen wir gut und schnell vorwärts, obwohl einige nasse Stellen umgangen werden müssen. Bald ist der Einstieg zum Hofmannsweg gefunden, und mit frischen Kräften arbeiten wir uns an den steilen Wänden hoch. Es fleckt, sagt man, und bald haben wir im Fels 200 Meter hinter uns gebracht. Wir legen eine kleine Espause ein, während unsere Vordermänner weitersteigen und sehen auf dem Eise unter uns noch drei Partien nachkommen. Herrliche Bilder bieten sich unseren Blicken: Der Johannsberg, der Burgstall, das Wiesbachhorn und wie die herrlichen Berge des Glocknergebietes alle heißen, kommen heraus, mit Schnee und Eis bedeckt, von hellem Sonnenlicht überstrahlt. Ein mühseliger Anstieg über das Eis beginnt nun. Die Sonne brennt fürchterlich und der Schnee wird immer weicher. Mir macht die dünne Luft zu

schaffen, aber das Herz arbeitet gut. Ich habe einen furchtbaren Durst. Willy, der Gute, schleppt mit bewundernswerter Ausdauer den schweren Rucksack mit den Steigeisen. Erst geht es schräg über das Glocknerkar und dann im Zickzack über das Hohenwartkar. Nach reichlich vier Stunden ist der Kamm erreicht, doch Adlersruh noch nicht. Ein leichter Nebel setzt ein und mahnt zu schnellerem Vorgehen. Schwer legt er sich auf unsere Lungen. Von fern hören wir ab und zu das Nebelhorn, das uns die Richtung der Hütte anzeigt. So steigen wir noch eine Stunde und glauben immer nahe dem Ziele zu sein. Da plötzlich steht ein großer dunkler Kasten vor uns. Ein Freundschaftsschrei, wie aus einem Munde. Kaum 25 Meter vor uns steht die schützende Hütte. Frohe Zurufe dringen uns entgegen. Ein kräftiges Berg-Heil und ein fester Händedruck vereint uns mit den Vorangegangenen. Die Hüttenmutter wartet uns schnell mit einem warmen Tee mit Rum auf, und begierig schlürfen wir das köstliche Getränk. Bald sind die erschlafften Lebensgeister wieder munter, und dann sitzt die fröhliche Runde um die einfachen Holztische, plaudert, spielt, isst und mancher raucht vergnügt sein Pfeifchen. Am Nachmittag wird es klar hier oben. Wir stürzen hinaus. Ein herrlicher Kranz von schneebedeckten Gipfeln bietet sich dem Blick des entzückten Auges. Welch eine Pracht: Vor uns die Schober-, die Goldberg- und die Ankogelgruppe, weiter hinten die Dolomiten und die vielen italienischen Alpenketten. Das Auge kann sich nicht sattsehen an all der Schönheit, und wir sind dem gütigen Schicksal dankbar, das uns diese köstlichen Stunden hier oben in wunderbarer Bergeinsamkeit im ewigen Schnee und Eis genießen läßt. Schnee und Graupelwetter jagen uns wieder in die warme Hüttenstube. Nach dem Abendbrot gehen wir schnell ins Bett, denn morgen früh soll der letzte Rest zum Gipfel gemacht werden. Im Schlafraum wickeln wir uns in die etwas feuchten Decken, und wir können sobald nicht einschlafen. Im Halbschlaf verbringe ich die Nacht. Gegen 3 Uhr erwacht Willy und beobachtet ein nach dem Italienischen abziehendes Gewitter. Nach kurzem Besinnen steigen wir aus den „Federn“ und versammeln uns in der warmen Gaststube. Da wird es lebendig im Hause. An dritter Stelle streben wir dem Gipfel zu. Auf einem Schneehang von 45 Grad geht es bergan. Fest bohren sich unsere Nagelschuhe in den harten Schnee. Nur Willy, der führt, hat Steigeisen angelegt. Die Sonne geht als blutrote feurige Kugel im Osten auf, und wir sehen ergriffen das immer wiederkehrende herrliche Naturschauspiel. Angestrengt steigen wir eine halbe Stunde. Da umfängt uns wieder plötzlich dichter Nebel und Schneetreiben. Die Finger werden steif. Wir sehen kaum unseren Vordermann. So kämpfen wir uns im Neuschnee und über vereiste Platten dem Gipfel zu und erreichen nach einer Viertelstunde den Kleinglockner. Nur der Grat trennt uns noch vom einige Meter höheren Gipfelkreuz des Großglockners. Da uns jedoch dichter Nebel umgibt, und der Sturm immer mehr zunimmt, erscheint die Umkehr ratsam. Willy will als einziger vorwärts, aber wie auf Kommando drehen die anderen alle plötzlich um. Wir nehmen eine Umgruppierung vor, da wir nur ein paar Steigeisen mithaben. Ich gehe in der Mitte unserer Krefelder Freunde, und so kommen wir auf demselben Wege gegen 6 Uhr wieder in der Hütte an. 3880 Meter waren wir hoch, hatten aber leider nichts gesehen.

Um so mehr genießen wir die Aussicht auf der 3465 Meter hoch gelegenen Erzherzog-Johann-Hütte. Die siebente Morgenstunde sieht uns bereits die riesigen Eisfelder abwärts steigen. Auch die Sonne kommt wieder durch, und schelmisch grüßt uns der freie und im Sonnenglanz liegende Gipfel des Glockners. Das trübt jedoch nicht im geringsten unsere Stimmung, denn auch beim Abstieg genießen wir unvergleichlich schöne Bilder. Otto macht noch einige Aufnahmen. Froh grüßen wir das tief unter uns liegende Franz-Joseph-Haus. Da mag wohl schon die gute Gretel stehen, die mit den anderen nach uns ausschaut, als wir über die Schneefelder laufen. Um 10 Uhr stehen wir wieder auf der Pasterze. Diese hat sich gewaltig verändert. Die Schneemassen sind getaut und die Spalten haben sich vermehrt. Willy will durchaus trocken hinüberkommen, doch das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Beim Überschreiten eines Gletscherbaches steht er mit einem Bein bis ans Knie im Wasser. Nun ist es aber aus bei ihm! Wir drehen um und Otto, genannt „Storch“,

wegen seiner langen Beine, sondiert mit seiner Gelatihacke das Schlickeis und führt uns auch hübsch trocken an den anderen Gletscherrand. Ein letzter steiler Anstieg über die Schuttmoräne, und dann sind wir auf dem festen Hüttenweg, freudig von der wartenden Gretel und den anderen Kameraden begrüßt. Ein gemeinsamer Schoppen vereint uns noch im Franz-Joseph-Haus und dann zieht jeder seine Straße weiter.

Im Glocknerhaus treffen wir mit unseren Wiener Freunden zusammen und wandern lustig und guter Dinge die Glocknerstraße abwärts nach Heiligenblut. Die Ausläufer eines abziehenden Gewitters schicken uns ihre feuchten Grüße nach, und der vom Echo vervielfachte Donner hallt von den steilen Felswänden des herrlichen Mölltales wider. — Das Kohlrösl nickt am Wegrand und will gepflückt sein. Wir nehmen es mit und stecken es mit all den herrlichen farbenfreudigen Kindern der Alpenflora an unsere Hütte. Am Abend erreichen wir das wundervoll gelegene Heiligenblut mit seiner berühmten schlank hochstrebenden Kirche, quartieren uns in der Schule ein und sitzen am anderen Morgen vergnügt beim Kaffee beisammen. Ich kann mich von dem schönen Stückchen Erde nicht trennen und beschliesse hierzubleiben. Die Abschiedsstunde naht. Ich bringe meine Freunde noch bis Pockhorn, und bei einer Runde Himbeerwasser sitzen wir in dem kleinen freundlichen Gasthof. Lange sehe ich von einem Hügel meinen lieben Freunden nach und schwinde meinen Pickel zum Abschied. Sie sehen es nicht und marschieren wacker hinein ins schöne Mölltal. Da gehe ich zurück nach Heiligenblut und verbleibe dort mit dem alten Oberlehrer und zwei Erfurter Studenten bei erlichen Krügen Wein einen feuchtfröhlichen Kärnter Abend. Frau Bürgermeister, die Wirtin und eine Rheinländerin helfen den Abend verschönen. Spät in der Nacht ziehen wir kniebeinig unserem Lager zu.

Der nächste Tag ist Ruhetag, und ich nütze ihn dazu auch reichlich aus. Wie hoch die Sonne schon steht, als ich aufstehe, weiß ich nicht zu sagen. Jedenfalls finden sich alle guten Geister am Abend wieder an dem runden Stammtisch zusammen, und jeder gibt sein Bestes. Unvergeßlich werden mir diese Stunden in dem kleinen Kreis Menschen bleiben. Doch nach neuen Taten drängt es mich. Ich will nicht im Tale bleiben. Gegen Mittag des anderen Tages wandere ich mütterseelenallein die steilen Pfade des Kleinen Fleiß-Tales empor. Keinem Menschen begegne ich. Nur ein Hirtenjunge gibt mir Auskunft über Weg und Zeit. Nach vierstündiger Wanderung erreiche ich das 2445 Meter hoch gelegene Seebichelhaus. Einige Sachsen gehen zu Tal und ich bin mit den beiden Frauen der einzige Gast der kleinen Hütte. Das paßt mir gerade so. Ich bin Hahn im Korbe und werde bemuttert wie zu Hause. In der warmen Küche sitzt es sich gemächlich. Draußen hat mich der Wind bedenklich um das kleine Hüttchen, und am Morgen ist nichts zu sehen. Nun sitze ich im Nebel dort oben und kann weder vor- noch rückwärts. Bei gutem Wetter soll der Mann der Pächterin vom Sonnblid herunterkommen. Doch bei dem Wetter ist keine Aussicht, daß er kommt. Gegen Mittag klart es auf, und wirklich kommt der Tapfere und bringt einige Bergsteiger herunter. Nun ist mir geholfen. Schnell packe ich meine Sachen, und mit frischem Mut geht es bergan. Am Zirmsee vorbei gelangen wir in leichter Felssteigerei bis zum Gletscherrand und dann über das Kleine-Fleiß-Rees. Herrlich liegt die Goldbergspeise und der Sonnblid mit dem Zittelhaus vor uns. Nach zweistündiger Gletscherwanderung erreiche ich mit dem Wetterwart Winkler, denn das ist mein Führer, den letzten steilen Aufstieg zum Gipfel. Eben sahen wir ihn noch und jetzt stehen wir schon wieder im Nebel. Ich bin froh, daß ich nicht allein bin, und in einer halben Stunde sind wir oben. Groß ist die Freude, als ich dort unerwartet meine Wiener Freunde vorfinde. Wir verleben einen recht netten Hüttenabend, sehen uns das Observatorium an und sind vergnügt, daß wir uns hier oben so unerwartet getroffen haben. Einige Male wird der Blick frei, und herrliche Bilder gegen die Schobergruppe und den Glockner bieten sich. Zwei Gemsen jagen wie zwei Pfeile über die riesigen Eisflächen und kommen in die Nähe unserer Hütte. Nachts haben wir, genau wie auf Adlersruh, 4 Grad Kälte und früh wieder Neuschnee und Nebel. Als Letzte brechen wir auf.

Ich habe mich mit einem Münchner Arzt befreundet und schließe mich ihm und seinem Führer an, der sich im Schneesturm aber auch verirrt. Über das Ochsenkarkees und das Vogelmaier-Kees gelangen wir nach vielen Mühen über 45 Grad steile Gletscherabstürze an die 2670 Meter hoch, mitten auf dem Eis liegende, Kojacher Unterkunfthütte, wo mir der Sturm die schwere Eichen-tür gegen meinen Arm schmettert, und weiter über das Grupetes-Kees nach dem 2597 Meter hohen Kolm Saigurn. Hier verabschiede ich mich von meinen Gefährten, um noch am gleichen Tage über die Vochhartscharte hinunter zum unheimlich aussehenden Vochhartsee zu steigen. Von hier führt mich der Weg zu Tal ins Valerie-Schuhhaus. Noch einmal grüßen die herrlichen Alpenrosen. Nur ungern gehe ich ins Tal, doch es muß sein. Das Maßfelder Tal mit seinen großartigen Wasserfällen nimmt mich auf. Nur langsam kann ich gehen. Mir fällt es immer schwerer, aus dieser herrlichen Landschaft zu scheiden. So komme ich nach zwei Stunden abends in Böckstein an, müde und ohne Geld. Mit den letzten Schillingen miete ich mir ein Zimmer und bin froh, als ich die müden Glieder langstrecken kann. Durch den Schlag gegen meinen Arm habe ich Fieber bekommen. Gott sei Dank wird die Sache durch ein aufgelegtes Butterpflaster am anderen Tage wieder besser.

Am nächsten Morgen fahre ich bei strömendem Regen das Gasteiner Tal abwärts bis Salzburg. Je tiefer wir kommen, um so schöner wird das Wetter. In Salzburg scheint wieder die Sonne. Die Berge treten immer mehr zurück und entschwinden schließlich unseren Blicken. Wehmütig, doch auch froh und glücklich in dem Bewußtsein, herrliche Tage, Feiertage des Lebens, in ihnen verbracht zu haben, scheidet ich von den herrlichen Bergen. Die Bahn bringt mich in einigen Stunden nach Linz.

Früh am anderen Tag besteige ich mit vielen deutschen Turnern einen jener schmucken Donaudampfer, der uns bei ansehnlichem Hochwasser in schneller Fahrt durch den prächtigen Mühlengau mit seinen alten Burgruinen und dann durch die liebliche weinberpflanzte Wachau mit ihren Burgen und verträumten Städtchen stromab führt. An Strif Melk, Spis und den vielen stillen Winkeln geht es vorüber, und nach neunstündiger Fahrt landen wir in Nußdorf bei Wien. Schwierig ist die Übernachtungsfrage. Aber schließlich lande ich mit meiner Gelatihacke im größten Hotel des IX. Bezirks und fühle mich dort wie ein Graf. Der nächste Tag gilt der Besichtigung von Wien. Wien hat es mir angetan, und ich werde wohl bald wieder dort sein. Am ersten Tage besuche ich Nußdorf und das alte vielbesungene Grinzing. Beim Heurigen habe ich mir einen ordentlichen Schwips geholt. Auch in Schönbrunn verbeie ich recht schöne Stunden. Doch alles in mir drängt zur Heimkehr. Meine Zeit ist abgelaufen, und so setze ich mich früh auf dem Franz-Joseph-Bahnhof in den Zug und fahre mit echter Wiedersehensfreude meinem geliebten Dresden zu. Im Speisewagen wird das letzte Geld verpraßt. So laufe ich vergnüglich durch die Landschaft und freue mich über jede Minute, die mich meiner geliebten Heimat näher bringt. Diese Freude steigert sich, als der Zug Prag hinter sich gelassen hat und am Horizont das böhmische Mittelgebirge auftaucht. Alte Erinnerungen an schöne Wandertage inmitten unserer heimatlichen Bergwelt werden lebendig. Ja, unsere Heimat! Sie ist uns doch nicht zu ersetzen. Das merkt man erst, wenn man von einer größeren Tour zurückkommt. Als dann in Bodenbach und vor Bad Schandau die Wände im Glanz der Abendsonne rot erglühen, würde ich vor Freude am liebsten den Wagen verlassen, wenn ich nicht in unsere geliebte Hütte gewollt hätte. So muß ich bis Rathen warten. Hier aber springe ich heraus und bin überglücklich, in den Heimatbergen zu sein. Der letzte Zug bringt mich nach Mitternacht nach Dresden, und froh und glücklich über das Erlebte, schlafe ich ein und gedenke des Sinnspruchs Stielers:

Wie sich die Welt auch wandeln mag,
rasslos im Weben und Streben. —
Bergvolf und grüne Bergeswelt,
sie haben ewiges Leben!

Jungmannschaft

Die Zusammenkunft vom 24. Juli zeigte, daß ein großer Teil der Jungmannen das Erscheinen noch nicht als Pflicht erkannt, die Idee der Jungmannschaft noch nicht erfasst hat.

Allen denen sei nochmals gesagt: Wer unbedrängt oder gar böswillig der Zusammenkunft fernbleibt, wird für nächstes Jahr aus der Jungmannschaft gestrichen!

Kein Jungmann darf sagen, daß er die Teilnahme nicht nötig hat. Wer aber trotz seiner Jugend wirklich glaubt, schon ganz selbständig zu sein, mag meinetwegen Vollmitglied werden. Er rechnet dann nicht mehr zur Jungmannschaft, muß aber dann auch auf die Jungmannenermäßigung auf den Hütten und andere Vergünstigungen verzichten. Jeder überlege sich das reiflich. Ich möchte Säumige nicht wiederholt an ihre Pflicht erinnern. Der mehrfache Hinweis auf die Folgen des Fernbleibens von den Zusammenkünften muß nun genügen. Vertändigt Euch davon untereinander. Keiner soll sagen, er habe das nicht gelesen.

Nochmals wird bekanntgegeben, daß alle Kameraden, die bei der Wehrmacht oder beim RM dienen oder außerhalb wohnen, als entschuldigt gelten. Wer — wenn auch nur auf kürzere Zeit — außerhalb ist, hat mir dies mit-

zuteilen, sofern er durch seine Ortsabwesenheit verhindert ist, zur Zusammenkunft zu erscheinen.

Die vielen Unfälle der letzten Zeit beschäftigen die Notwendigkeit, daß wir uns mit verschiedenen technischen und anderen Fragen, wie Sicherung usw., laufend beschäftigen müssen. Auch rein erzieherische Angelegenheiten werden wir, soweit sie für unsere Gemeinschaft Günstigkeit haben, in verstärktem Maße behandeln. Dazu jeden Monat einmal zusammenzukommen, ist bei der Aufgabe, die der Jungmannschaft gestellt ist, nicht zu viel.

In der letzten Zusammenkunft folgten die Kameraden mit starkem Interesse dem in Wort und Bild geschilderten Durchstieg durch die Waghmann-Strwand. Mancher hat das Wissen davongetragen, wie man durch diese Wand zu gehen hat, und wenn Ihr diese Zeilen lest, haben schon wieder einige unserer jungen Kameraden diesen 1800 Meter hohen Felsenweg als Erlebnis heimgebracht.

Dem Vortrag unseres Bgl. Kaden im August wird am 25. September 1939 ein Lichtbildervortrag des Bgl. Karl Boigt über „Bernina-Biancograt“ (Fahrt im Eis) folgen.

Ich erwarte Euch vollzählig zu beiden Zusammenkünften. Karl Stein,

Führer der Jungmannschaft.

Berichtigung: Die in der Juli-Nummer unserer Zeitschrift auf Seite 81 erschienenen Aufnahmen der Großen Hunskirche-Nordwand wurden nicht von R. Bialla, sondern von Bgl. Horst Beyer, Kurort Gohriß, hergestellt.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß ebenso wie die fälschliche Bezeichnung einer schriftstellerischen Arbeit aus fremder Feder als Eigenarbeit strafbar ist, auch die Angabe eines falschen Herstelleramens bei Photographien, Zeichnungen usw. verboten ist.

Außerdem bitten wir, wenn irgend möglich, Manuskripte mit Schreibmaschine einseitig und mit einer Zeile Zwischenraum geschrieben wegen besserer Korrekturmöglichkeiten einzusenden.

Wie schon wiederholt bemerkt, stellen unsere Bergkameraden ihre Arbeiten für unsere Zeit-

schrift fast immer kostenlos zur Verfügung. Sollten aber irgendwelche Honoraransprüche, namentlich von hauptberuflichen Schriftstellern, gestellt werden, so bitten wir das auf der Arbeit zu vermerken. Von unseren Bundesmitgliedern erwarten wir, daß sie ihre Beiträge kostenlos gegen drei Belegnummern zur Verfügung stellen. Auch das ist Arbeit an unserer Bundesidee, für die wir immer dankbar sind.

Die Schriftleitung.

Zu verkaufen:

1 Seil, 40 Meter, 18 mm geflochten, f. RM 12.— Bgl. W. Ziebig, Rudolstadt i. Thür.

1 Seil mit Karabiner u. Seilschlinge für RM 15.— bis 18.— Walter Renner, Dresden U 5, Altonaer Straße.

In der September-Bundesversammlung spricht zu Lichtbildern um 20 Uhr in „Stadt Petersburg“ Erich Fischer über „Fahrten in den hohen Tauern“

Unser lieber, treuer Klubkamerad

ERICH FRIEDEMANN

ist durch einen tragischen Unglücksfall am 22. Juli 1939 von uns gegangen. Wir betrauern in ihm einen tatfrohen, zielbewußten Bergsteiger und Kameraden. Er war Träger der silbernen Treueabzeichen. Sein Name wird uns immer unvergessen bleiben und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Touristenklub „Frankensteiner 1910“ Dresden

Hier spricht der Gipfelbuchauschuß!

Die erschreckend große Zahl von Bergunfällen in der letzten Zeit veranlaßt uns, wieder einmal daran zu erinnern, daß die meisten Unfälle vermieden werden können.

Sicherung ist oberster Grundsatz! Auch der da glaubt, er hat es nicht nötig, soll seinen Kameraden mit gutem Beispiel vorangehen.

Es geht nicht an, daß unsere Jungens herunterfallen wie die Fliegen. Die älteren Kameraden und vor allem die Klubführer tragen hier einen großen Teil Verantwortung.

Ich sehe voraus, daß Ruhe und Überlegung nicht fehlen dürfen, denn übereilung bringt uns nur Unheil, wie wir ja überhaupt nur mit peinlichster Ruhe wirklich etwas erleben können am Berg.

Der Sicherungsmann muß sich seiner Verantwortung dem Kameraden gegenüber bewußt sein und Sicherungsplatz und Sicherungsstellung entsprechend einrichten, damit er nicht beim Sturz des Kameraden überrascht wird und durch eigene Unsicherheit den Stürzenden nicht richtig oder vielleicht gar nicht halten kann.

Wenn Ihr irgendwo Kameraden oberflächlich sichernd antrefft, dann macht sie auf ihr verantwortungsloses Tun aufmerksam und werdet nicht ungeduldig, wenn man Euch einmal ungebührlich grob antwortet.

Ihr habt nicht mehr als eure Pflicht getan, wenn ihr andere dazu anhaltet, denn mancher wird Euch dankbar sein, auch wenn er es nicht mit schönen Worten bringt.

Bergkameraden, achtet weiter auf Buch und Kapsel. — Laßt nicht die Kapsel offen und verwendet keine Tintenstifte.

Immer wieder haben wir zu Klagen Anlaß, denn selbst erfahrene Kameraden begehen solche unverantwortliche Fajeleien.

Wir werden uns nicht scheuen, den Betroffenen den von ihnen angerichteten Schaden vorzuführen und evtl. auch noch weiteres zu tun.

Wir erfreuen uns aber auch über die aufmerksame Mitarbeit vieler, auch sogar sehr junger Kameraden, was wir besonders würdigen.

Es ist auch gut so, denn es ist ja an der Zeit, daß wir alle gemeinsam arbeiten für unsere gemeinsame Sache.

Folgend der Arbeitsbericht:

Gebiete 1 u. 2 (Rathen und Brandgebiet)

11. 7. 39 **Große Steinschleuder**
Buch u. Kapsel eingezogen, da die Kapsel ohne Deckel vorgefunden wurde, das Buch naß und fast ausgeschrieben war.
R. Hogstodt (Reichsbahn).

15. 7. 39 **Amseispitze**
Ring des Schwefelbrüderweges erneuert. G.A.

22. 7. 39 **2. Ring des Kengerweges** erneuert.
Kapselstütze gesetzt. G.A.

16. 7. 39 **Lokomotive**
Ring im Toten Riß erneuert. G.A.

23. 7. 39 **Kleiner Halben**
Ring des Südostrweges befestigt. G.A.

Gebiete 3 u. 4 (Gebiet der Steine und Bielatal)

25. 6. 39 **Kleine Herkulessäule**
Buch v. 23. 5. 37 eingezogen, da zerrissen.
W. Westphal, Jugend.

1. 7. 39 Buch v. 23. 5. 37 nach Neu einbinden wieder gelegt.
H. Halangt, Jugend.

2. 7. 39 **Stumpfer Kege l**
Buch v. 22. 7. 34 eingezogen, da ausgeschrieben.
H. Halangt, Jugend.

8. 7. 39 **Neues Buch** gelegt. H. Halangt, Jugend.

Gebiete 5 u. 6 (Gebiet v. Giland-Lyssa u. Ratka)

2. 7. 39 **Galgenstein**
Abseilring erneuert. Kapselstütze gesetzt.
Neues Buch und Kapsel gelegt. Wandring im Talweg erneuert. G.A.

23. 7. 39 **Krüppelspize**
Buch vollständig durchnäßt und durch Tintenstift total unbrauchbar geworden, vorgefunden, da Kapsel offen. Buch eingezogen. W. Lorenz, Schwefelbrüder 09.
(Der Gipfel wurde erst vor kurzem neu belegt.)

Gebiete 7 u. 8 (Bordere Schrammsteine und Affenteingebiet)

15. 7. 39 **Bordereder Torstein**
1. u. 2. Ring des Erkerweges erneuert. G.A.

2. 7. 39 **Spitzer Turm**
Kapsel ausgewechselt. H. Uelmeyer, „Falkenspißler“.

23. 7. 39 **Abseilring einzementiert.** G.A.

2. 7. 39 **Schrammtorwächter**
Kapsel ausgewechselt. H. Uelmeyer, „Falkenspißler“.

23. 7. 39 **Jungfer**
Kapsel ausgewechselt. G.A.

2. 7. 39 **Affenhorn**
Alte Kapsel und Zettel v. 11. 7. 36 eingezogen. W. Westphal, Jugend.

Gebiete 9 u. 10 (Schmilfaer Gebiet und Kleiner Fschand)

15. 7. 39 **2. Lehnssteigturm**
Kapselstütze gesetzt u. Kapsel ausgetauscht. G.A.

Gebiete 11 u. 12 (Großer Fschand und Prebtschtor-Gebiet)

9. 7. 39 **Gespaltenes Horn**
Abseilring einzementiert. G.A.

Gebiete 13 u. 14 (Gebiet von Niedergrund und Maxdorf u. Dittersbach)

16. 7. 39 **1. Ferdinandssturm**
Neuen Abseilring auf Gipfel gesetzt. Abseilring an alter Abseilstelle, am Absatz wieder gezogen. Da alte Abseilstelle schlecht. G.A.

2. 7. 39 **Baldurnadel**
Kapselstütze gesetzt. Buch und Kapsel gelegt. G.A.

Allen Bergkameraden für ihre Mitarbeit gebührenden Dank.

Besten Dank auch für eingegangene Bleistiftspenden!

Der Gipfelbuchauschuß.

Karl Stein, Obmann.

Druck und Verlag: Druckerei Bobler, Dresden A 5, Bachschleichstr. 26, Fernruf 2 99 98 / Die Mischees der Kunstbruderschaft sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankast Karl Schimmel, Dresden A 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Geschäftsleitung gestattet / „Der jährliche Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Markstr. 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einwendungen für den Veranstaltungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Walter Bobler, Dresden-A. 5 / D.-A. 2. Bj. 1939: 2200 / 3. Bt. ist Preiskarte 2 gültig.

Alpenvereins-
Bücherei